

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 143.

Breslau, Freitag, den 22. Juni 1894.

5. Jahrgang.

## Die großartigen Ideen hervorragender Staatsmänner.

B. G. Den wissenschaftlich und politisch hervorragendsten unserer Gegner, den Staatswissenschaftlern und Staatsmännern von Ruf traute die Welt sehr häufig die großartigsten Ideen zu, — Gedanken, welche werth und im Stande sind, auf den Gang der Weltgeschichte unermesslichen Einfluß auszuüben, und auf die Forderung des Volks- und Menschheitswohls hinarbeiten.

Auch sie selbst, diese hervorragendsten Häupter, sind der Ueberzeugung, oder thun wenigstens so, als wären sie der Ueberzeugung, ihr Streben und ihre Ideen seien erhabenen Zielen geweiht.

Erst vor Kurzem ist das in überraschender Weise aller Welt wieder einmal kund und zu Wissen gethan worden von dem deutschen Reichskanzler, dem Grafen Caprivi, als er bei einer festlichen Gelegenheit für gut hielt, geheimnißvolle Andeutungen zu machen, von dem möglicher Weise für eine baldige Zukunft bevorstehenden Zusammenschluß der europäischen Völker zu wirtschaftlichen Zwecken.

Natürlich ist von diesen Andeutungen des Leiters unserer deutschen Politik in der Öffentlichkeit vielfach die Rede gewesen, doch es ist dabei nichts Zuverlässiges über den Hintergrund seiner Gedanken an den Tag gekommen.

In den letzten Wochen nun hat der ehemalige österreichische Minister, Dr. Schöffle, der gegenwärtig wieder in seinem Heimatlande Württemberg lebt und, ohne ein Staatsamt zu bekleiden, in seiner Eigenschaft als Staatswissenschaftslehrer einen großen Einfluß ausübt und unteren leitenden Kreisen sehr nahe steht, eine Abhandlung veröffentlicht, die den Titel führt:

„Mittleuropa und Weltbritannien“. In der Einleitung zu dieser Abhandlung erinnert er an den Ausspruch des Grafen Caprivi, in welchem ein Gedanke des Kaisers zu Tage getreten sein soll und behauptet, daß man — wolle man begreifen, was da gemeint sei — an die Möglichkeit des Entstehens eines weltbritannischen Wehrbundes denken müsse.

Die Gründung eines solchen Bundes wird von einer Partei in England erstrebt, an deren Spitze der gegenwärtige Premierminister Lord Rosebery steht. Der Bund soll zunächst in der Gestalt eines Zollbündnisses zwischen England und seinen Colonien in die politische Erscheinung treten und sich dann zu einem Wehrbunde, beziehungsweise sogar zu einem Wehr- und Nährbunde auswachsen.

Als Ziel eines solchen Strebens bezeichnen die Anhänger eines solchen weltbritannischen Wehr- und Nährbundes selbst die völlige Unabhängigkeit des vereinigten Königreichs vom Lebensmittelbezug aus fremden Ländern. Sie gehen von der Ansicht aus, daß innerhalb des britischen Reiches alle Güter, welche Gegenstände des Volksbedarfs sind, in genügender Menge und Güte erzeugt werden oder bei einer darauf gerichteten Reichshandelspolitik erzeugt werden könnten; daß das britische Reich also die Vorbedingungen eines geschlossenen Handelsstaates mehr als irgend ein anderes Reich oder Land besäße.

Die britischen Colonien hätten dann unter Anderem die Aufgabe, die Weizen- und Fleischproduction auf eine derartige Höhe zu bringen, daß England in seiner Volksernährung von Rußland und Amerika unabhängig würde. Ueberhaupt würden die Colonien für die ausreichende Versorgung des ganzen Reichs mit landwirtschaftlichen Producten zu sorgen haben, während Groß-

britannien ihnen dafür die nöthigen Fabrikproducte zu liefern hätte.

Daß solch ein Bund für die englischen Staatsmänner sehr erstrebenswerth erscheint, kann keine Frage sein. Die englischen Colonien sind — in der Gegenwart noch mehr, als je zuvor — ein höchst unsicherer Besitz. In jeder von ihnen giebt es eine bereits zu großem Einfluß gelangte Partei, welche deren Trennung vom Mutterlande erstrebt. So ist das in Britisch-Nordamerika der Fall, welches sich auf fast 8 Millionen Quadratkilometer erstreckt und 5 Millionen Einwohner zählt; so im Caplande mit über 600.000 Quadratkilometern und etwa 1 1/2 Millionen Einwohnern, ferner in den australischen Colonien mit 7.700.000 Quadratkilometern und etwa 3 1/2 Millionen Einwohnern und in Ostindien mit 3.800.000 Quadratkilometern und 256 Millionen Einwohnern.

Es wäre allerdings ein riesiger Triumph für die britische Regierungspolitik, wenn es ihr gelänge, diesen Abfall unmöglich zu machen und alle Colonien mit ihrem Mutterlande zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiete zu verbinden.

Schöffle behauptet ferner, es sei kein Zweifel, daß, sobald England mit seinen Colonien den weltbritannischen Bund will, es ihn auch haben wird. Sobald nun ein solcher bestände, würden die mitteleuropäischen Staaten das größte Interesse haben, sich mit ihm zu verbünden, weil sie dadurch in wirtschaftlicher Beziehung von Rußland und den Vereinigten Staaten Amerikas unabhängig würden.

Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Niederlande, Scandinavien, Italien mit ihren Colonien im wirtschaftlichen Bündnisse mit Großbritannien und dessen Colonien bräuchten handelspolitische Gewaltthaten, wie solche ganz Westeuropa erst vor Kurzem durch die Hoch-

## „Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Okenföhr.

23] Nachdruck verboten.  
Mr. Skerrett hatte, ohne viel von der Wahrheit abzuweichen, eine seiner größten Rollen, die er auf dem Repertoire hatte, gespielt und als er nun wußte, was er zu wissen für nöthig gehalten, beschloß er, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Nach einigen Secunden Stillschweigens suchte er plötzlich zusammen, wie wenn Jemand aus einem bösen Traum erwacht und auf seine Uhr sehend, rief er aus:

„Gott — wie die Zeit fliegt, während ich Geschichten erzähle!“

„Und John Hood sitzt im Gefängnisse!“

„Wir werden ihn in Freiheit setzen, denn nun bin ich Herr der Situation,“ antwortete Skerrett, „es giebt für mich nur eine einzige Thatsache von Bedeutung, die mir unerklärlich erscheint.“

„Und welche ist diese?“ fragte Mr. Blant.

„Ist es möglich, daß Stratton ein Interesse daran hatte, irgend eine Urkunde, einen Brief oder ein Papier zu finden, das in seinem Hause versteckt war?“

„Ja, das ist möglich,“ sagte Mr. Blant.

„Aber ich muß es als sicher wissen.“

Mr. Blant überlegte. „Wohl denn,“ sagte er, „ich möchte beinahe behaupten, daß dem so ist, und daß, im Falle Mrs. Stratton plötzlich starb, er das

ganze Haus umgekehrt haben würde, um ein gerisses Document zu finden, welches, wie er wußte, seine Frau im Besitz hatte und sorgfältig vor ihm verborgen, denn dieses Document hatte ich selbst in meiner Hand!“

„Ah, nun denn, jetzt ist das Drama vollständig! Bei meiner Ankunft in der Villa verblüffte mich die Unordnung im ganzen Hause, gerade so wie Sie, aber ich dachte gleich, daß diese Verwüstung keine abüthliche war. Bald aber überzeugte ich mich, daß ich mich geirrt hatte, denn es wurde mir klar, daß die Mörder die Möbel zertrümmerten und die chaotische Scene geschaffen hatten, um uns glauben zu machen, es seien mehrere und wahre Furien von Schurken im Hause gewesen. Aber trotz aller dieser Spuren überlegter Ausschreitungen fand ich andere, die mir sofort sagten, daß hier eine lange und erfolglose, aber ungestörte Hausdurchsuchung stattgefunden habe.“

Thüren an Schränken und Commoden, die man mit der Hand öffnen konnte, waren in Stücke geschlagen, Schubladen, die gar nicht verschlossen gewesen, ebenfalls mit dem Beil zertrümmert und dasselbe war der Fall mit jenen Möbeln, in denen noch die Schlüssel stecken. Das Alles war nicht im Zerörungswahn geschehen, denn jede Ecke, jede Fuge, in der man möglicherweise ein Stück Papier verstecken konnte, war durchsucht, denn ich fand die Abdrücke von Fingern im Staube.

Ebenso hatte der Mörder jedes einzelne der Bücher, die in Reihen durcheinander lagen, durchblättert.

Ebenso waren die Decken des Consoles und der Caminfinke aufgehoben, während man die Füllungen der Fauteuils mit Messern zer schnitt, um sich zu überzeugen, ob vielleicht das Gesuchte dort versteckt sei. Mein Verdacht wurde zuerst wachgerufen, nachdem ich zweifellose Beweise einer bis ins Detail gehenden, gründlichen Durchsuchung fand. Ursprünglich war ich der Meinung, daß die Schuster nach Gelddeträgen suchten, die, wie sie wußten, im Hause sich befanden, ohne zum Hausgesinde zu gehören.“

„Aber es wäre doch möglich,“ bemerkte der Doctor, „daß sie zum Hause gehören, ohne daß sie bis heute wissen, wo das Geld aufbewahrt gewesen, wie dieser John Hood —“

„Erlauben Sie, Doctor,“ unterbrach ihn Skerrett, „ich will mich erklären. Ich habe Anzeichen in Menge gefunden, die für die Behauptung sprechen, daß der Mörder in naher Beziehung zu Mrs. Stratton gestanden, daß er ihr Gatte und Hausfreund gewesen und nun Mr. Blant mich dahin unterrichtet, daß nicht Geld die Ursache des Suchens gewesen, glaube ich, daß der einzige und wahre Mörder die Person ist, deren Leiche man zu finden sich bemüht ist — Mr. Arthur Stratton!“

Beide, der Doctor sowohl wie Mr. Blant, kannten des Detektivs Ausspruch, ehe er den Mund öffnete, aber keiner von Beiden wagte, seinen Verdacht laut werden zu lassen. Sie erwarteten, den Namen „Arthur Stratton“ nennen zu hören und doch entzogen sie sich, als es geschah.



in Lemberg über zusammen 6999 Mark, eine Wechsel- forderung auf den Grafen Janusz Radkoronski in Berlin über 11,376.10 Mark, zwei Wechsel- forderungen (ausgelagt) auf den Grafen P. Colonna von Walewski in Berlin über zusammen 77,000 Mark.

Diese drei Mannen haben wahrlich einen wackeren Kampf gegen die Börse geführt!

Die Sache hat auch noch ein Nachspiel in der Presse. Die „Nordb. Allg. Btg.“ schreibt anscheinend officios:

Unter der Ueberschrift: „Schlemmer und Prasser“ bringt die „Correspondenz des Bundes der Landwirthe“ vom 16. Juni einen Artikel, in dem zum Beweise dafür, daß die theueren Wirthschaften in Berlin nicht sowohl von den Gutsbesitzern, als vielmehr von großen Börsenmännern leben, auf die reichen Wählzeiten des Inhabers des Bankhauses Strichfeldt u. Wolff Bezug genommen wird, „bei dessen Zusammenbruch ja auch der Reichskanzler von Caprivi mit nur 400,000 Mark zu den Leidtragenden zählte“. Diese geistlich verbreitete Behauptung, durch die der Reichskanzler in schlechtem Lichte erscheinen soll, beruht auf dreifacher Erfindung. Der Reichskanzler Graf Caprivi hat weder je Vermögen besessen, noch mit dem Bankier Wolff in irgend einer Beziehung gestanden.

Wir hätten auf der Zeitungsklatsch nicht reagirt, wenn nicht die „Norddeutsche Allgemeine“ verrathen, daß Caprivi kein Vermögen besitze. Vielleicht veranstalten gute Patrioten eine „Caprivispende.“

Es wird fortgeprügelt in Sachsen! Ein nahezu ungläubliches Verkommeniß wird dem „Chemnitzer Beobachter“ aus Jöhitz gemeldet. Fünfzehn Knaben waren beschuldigt, am 2. Pfingstfeiertag ein Vogelneß ausgenommen zu haben. Wieviel an der Beschuldigung wahr ist, wissen wir nicht, die Knaben haben das Vergehen beharrlich in Abrede gestellt.

Am Donnerstag, den 7. Juni, Vormittags, wurden die Kinder, nachdem die Schule beendet war, wieder in das Schulhaus bestellt. Hier harrte ihrer der Doctor, der Bürgermeister, der Schuldirector, der Stadtwachtmeister und der Schulhausmann.

Ohne daß die Eltern der Knaben gefragt worden wären, erhielten die Kinder hier von dem Schulhausmann, unter Aufsicht obengenannter Personen, mittels zweier zusammengebundener Rohrstöcke bis zu 20 Hieben auf das entblößte Gesicht!!!

Von der Wucht der Hiebe kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erzählt, daß der Sohn des Gelbgießers Kaden beim fünften Hiebe Krämpfe bekam.

Ein anderer Knabe, Namens Wezel, hat zwanzig Hiebe bekommen und war von den Schlägen ganz braun und blau. Ansprunger Bauern haben das Geld zusammengesteuert und diesen armen Knaben nach Freiberg gebracht.

Wir verlangen Aufklärung über diesen Vorrath! Wir fragen: In wessen Namen, auf Grund welches Geheiß sparratapher ist die Prügelei ausgeübt worden?

Hat die Behörde das Recht, den Eltern die Kinder wegzuholen und zu prügeln, ohne die Eltern zu fragen! In Afrika werden im Namen der deutschen Cultur unwissende Negerweiber mit Mißhandlungen bearbeitet, in Sachsen werden Schulknaben in Gegenwart eines förmlichen Inquisitionsausschusses, bestehend aus Doctor, Bürgermeister, Schuldirector, Stadtwachtmeister vom Schulhausmann geprügelt.

Militaria. Die „Frankf. Btg.“ berichtet aus München: „Man erinnert sich wohl noch — man hat leider oft Gelegenheit, wieder darauf hinzuweisen — daß vor zwei Jahren ein Würzburger Regiment in eine schwere Hitzschlagkatastrophe geführt worden war. Der Oberst des Regiments wurde sofort zur Disposition gestellt. Seinem Fortkommen that das aber keinen Eintrag. Er wurde alsbald in eine wichtige leitende Stelle im Kriegsministerium (Invalidenwesen, also auch für Behandlungen der Gefolge solcher Soldaten, denen im Dienste ein körperlicher Nachtheil zugestoßen) berufen. Nach einiger Zeit erhielt er einen hohen Orden. Nun ist ihm der Charakter als Generalmajor verliehen worden. Wie sagte der Kriegsminister am 30. Mai in der Abgeordnetenkammer? „Ueberanstrengungen, sowohl einzelner Mannschaften, wie ganzer Truppentheile, liegen gewiß nicht im Interesse der Ausbildung. Ich habe schon Gelegenheit genommen, zu erwähnen, daß es zwecklos ist, bei abnormen Temperaturverhältnissen Uebungen vorzunehmen. Es wurde auch in einzelnen Fällen, welche durch die Presse bekannt wurden, Remedur geschaff.“

Den Generalmajor von Schüller drückt die „Remedur“ jedenfalls nicht hart.

**Ausland.**

**Italien.**

Allzu gelegen kam das Crispi'sche Attentat. Revolver aus nächster Nähe, nicht getroffen, Attentäter von Opfer verhaftet, im Triumph nach der Kammer gefahren — das riecht etwas zu sehr nach dem Circus-Theater. Auch der gutgefunten Welt fehlt der richtige Glaube und Herr Crispi wird gut thun, das nächste Attentat etwas — wahrscheinlicher zu machen.

Im übrigen kann man auf einem Revolver ebenso wenig sitzen, wie auf einer Bombe.

Ein Telegramm aus Rom berichtet das folgende: Die Oppositionsblätter richten an die Mitglieder der Kammer die Warnung, sich nicht von der Popularität, welche das Attentat auf den Ministerpräsidenten Crispi diesem verliehen, irgendwie beeinflussen zu lassen und ihr Votum bezüglich der Finanzreform durchaus nur ihrer Ueberzeugung entsprechend abzugeben.

**Frankreich.**

Den französischen Gesetzgebern scheint es absolut unmöglich zu sein, sich mit dem Begriffe der Freiheit, der schlichten einfachen Freiheit, vertraut zu machen. Bis zum Jahre 1884 war es den Arbeitern in Frankreich verboten, zu Berufs- genossenschaften zusammenzutreten. Die leitenden Persönlichkeiten erkannten in jenem Jahr endlich, daß diese Beschränkung für eine demokratische Republik beschämend sei, und sie beschloßen, den Arbeitern die es

Recht, das ihnen so lange vorenthalten war, endlich einzuräumen. Man sollte denken, das einfachste Mittel zu diesem Zweck wäre gewesen, ein Gesetz zu geben, das in drei Zeilen sagte: „Die Gesetze, die bisher den Arbeitern verboten, Genossenschaften zu bilden, sind aufgehoben.“ Das schien aber viel zu ungeschickelt. Und so wurde denn mit großer Mühsal ein unbefohes, nahezu unüberschaubares Gesetz ausgearbeitet, welches die neue „Freiheit“ mit hundert ausgeklügelten Einschränkungen umzäumte und so viele Fußfallen und Angst- winkel schuf, daß für einen Arbeiter eigentlich ein großer Muth dazu gehörte, von dem ihm erteilten Rechte Gebrauch zu machen. Die Genossenschaft durfte nur Personen des gleichen Berufs zulassen; wer den Beruf nicht mehr übte, mußte austreten; Ausländer waren von vornherein ausgeschlossen; Satzungen und Mitgliederverzeichnisse mußten der Polizei vorgelegt werden u. Die Folge dieser engberzigen Berufsausführungen war, daß die Berufsgenossenschaften an das Gesetz nicht lehrten und sich aus eigener Macht die Freiheit nahmen, die der Gesetzgeber ihnen zu gewähren sich nicht hatte entschließen können. Andererseits wurde bestimmt, daß ein Arbeitgeber mit Gelb- buße und Haft bestraft werden solle, wenn er einen Arbeiter wegen Zugehörigkeit zu einer Berufsgenossenschaft nicht annimmt oder entläßt. Eine praktische Bedeutung hat diese Bestimmung nicht, denn der Arbeitgeber braucht keine Gründe anzugeben, weshalb er einem Arbeiter kündigt oder ihm Arbeit verweigert, und es ist ihm kaum nachzuweisen, daß er es thut, weil der Mann einer Genossenschaft angehört. Daß die Berufsgenossenschaften nicht zufrieden sind, ist natürlich; ihre Beschränkungen empfinden sie auf Schritt und Tritt. Sie verlangen daher eine Aenderung des 1884er Gesetzes und die Kammer beschäftigt sich mit der Angelegenheit. Aber zur Freiheit sans phrase kann sie sich immer noch nicht aufschwingen. Sie feilscht um kleine Zugeständnisse, einige gewährend, andere versagend, aber der französische Arbeiter muß nach wie vor darauf verzichten, wie der Bürger eines freien Staates behandelt zu werden, der sich gesellen und einrichten kann, wie es ihm beliebt, so lange er das gleiche Recht seiner Mitbürger nicht verlegt.

Paris, 16. Juni. Der Ueberfluß an Professors-Candidaten ist gegenwärtig in Frankreich ein so bedeutender, daß der Unterrichtsminister in einem Rundschreiben die Rectoren angewiesen hat, bei den Eltern der Studenten dahin zu wirken, daß sie ihre Söhne nicht in eine Laufbahn lenken, die bereits überfüllt ist. Nur diejenigen, welche einen „ausgesprochenen Beruf“ zum Gymnasialprofessor in sich fühlen, sollen ihre Studien fortsetzen. Von 436 mit allen vor- geschriebenen Diplomen ausgestatteten Candidaten konnten im letzten Jahre nur 113 Anstellungen erhalten.

Es ist der naturgemäße Gang der capitalistischen Entwicklung, daß jeder Beruf immer mehr proletarisiert wird.

**Belgien.**

Der Brüsseler Explosion am Montag scheint doch nicht ein Verbrechen, sondern Unachtsamkeit zu Grunde zu liegen. Der oberste Polizeicommissar von Brüssel erklärte gegenüber einem Berichterstatter des

**Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.**

Von Emanuel Wurm's Volks-Verfasser.

(Fortsetzung)

Bezüglich Haupt's heißt es in dem Schreiben an den Züricher Untersuchungsrichter: 1. Daß Haupt zugestanden, seit vollen sieben Jahren im Dienste der Berliner Polizei zu stehen, anfangs in Paris thätig war, dann nach Genf überstiedelte. 2. Daß Polizeirath Krüger den Haupt im Jahre 1881 und der Polizeirath von Hecke im Jahre 1884 persönlich in Genf besuchten und ihn instruirten haben. 3. Daß beide mit seinen bisherigen Leistungen nicht zufrieden waren und „mehr“ von ihm verlangten, wobei Polizeirath Krüger Wink- erteilte, wie er namentlich die in Genf lebenden Hunen und Polen an sich heranzulocken, sich ihn ihr Vertrauen schenken und nachherweise in ihre Wohnungen ein- dringen solle, v. Hecke ihm den Rath gab, sich in die Kreise der Anarchisten zu drängen. 4. Daß Haupt anfangs 100 Mark, dann 125 Mark, später 150 Mark und zuletzt 200 Franken pro Monat vom Polizeirath Krüger erhielt, welcher ihm auch Geld zur Gründung eines Geschäfts anbot. 5. Daß Polizeirath Krüger dem Haupt schrieb, er wisse, das nächste Attentat gegen den Caren werde von Genf ausgehen, darüber brauche er Bericht.

Die Antwort auf dieses Schreiben lautete: „Herrn A. Pebel und Paul Singer, Mitglieder des deutschen Reichstages. Zürich, den 6. Januar 1888. Durch Brief vom heutigen Datum eruchen Sie mich um verschiedene Auskunft in der Untersuchungs-Sache gegen Karl Schröder, Schreiner, und Christian Haupt, Hieser. Bei dem lebhaften Interesse, welches die Sache für die schweizerischen Behörden in Bezug auf das provocato- rische Treiben der unter Anklage stehenden Personen hat, erkläre ich Ihnen, obgleich keinerlei Verpflichtung für mich dazu vorliegt, daß einerseits durch Geränd- nisse der Angekludigten, andererseits durch Zeugen die vollständige Richtigkeit sämtlicher in dem zurückfolgen- den Schriftstücke aufgestellten Behauptungen festgesetzt ist. Einzig der in Frage 6 behauptete Verkehr Schröder's mit Justus Schwab ist bis jetzt noch nicht amtlich er- örtert. Hochachtungsvoll Das Polizeicommando: Fischer, Polizeihauptmann.“ (Abgedruckt in der unter dem Socialistengeheiß verbreiteten, massenhaft verbreiteten Broschüre: Nach zehn Jahren. Material und Stoffen zur Geschichte des Socialistengeheißes. London. German Cooperative Publishing Co. 1889; aus derselben ist auch ein Theil der hier mitgetheilten Darstellungen entnommen.)

Der Vorbringung dieser Thatfachen und Acten- stücke gegenüber, welche alle behördlich beglaubigt waren und deren Richtigkeit unanfechtbar war, vermochte Putt- kamer nichts entgegenzusetzen als die Versicherung, daß ja allerdings die Organe, deren sich die Behörden zu ihrer Spionage im Auslande bedienen, auf den Charakter

von Gentlemen (anständigen Leuten) in der Regel keinen Anspruch haben, daß es aber eine vollständige Erfindung und tendenziöse Verdächtigung sei, Polizei und Regie- rung zu beschuldigen, daß sie sich der Agents provo- cateurs bedienten, um durch dieselben Verbrechen an- stifteten zu lassen. Da müsse er ja vor Scham in die Erde versinken, wenn er in diesem Punkte kein reines Gewissen hätte. — Bei dieser feierlichen Versicherung blieb der Reichstag eingeklinkt, nur von rechts, von den conservativen Freunden Puttkamers, wurde „Sehr richtig!“ gerufen.

Das Spitzelthum trieb es in der Schweiz am tollsten, weil dort der „Socialdemokrat“ erschien, den die Schweizer Behörden trotz mancher Aufforderung von Berlin aus nicht unterdrücken wollten. Da traten denn die Nachspizeln in Thätigkeit, außer Schröder und Haupt u. A. noch ein Kaufmann Schmidt aus Dresden, der in Zürich die Socialdemokraten aufforderte, einen Attentatsfonds zu gründen. Als ihm die Socialdemo- kraten auf den Kopf sagten, er sei ein Spizel und ihn durchsuchten, zog er sich auf den Abort zurück, aus dessen Tiefen man nachher seine Briefstücke heraufholte. Dasselbe enthielt Briefe von den Dresdner Polizei- beamten Criminalrath Weller und Commissar Paul und dem Polizei-Inspector Raltenbach in Mühlhausen im Elsaß.

Dabei war Schmidt wegen Betrugs und falscher Bankrotts von Dresden aus flüchtig und wurde stück- weise verfolgt; die Polizei aber unterhielt mit diesem notorischen Verbrecher Beziehungen, schickte demselben



Mehr Strafen und strengere Strafen, das ist ja ganz das Recept, nach dem auch Junker und Muder die Gesellschaft von all ihren Uebeln kuriren zu können behaupten! Warum nicht gleich Prügelstrafe? Das soll ja angeblich die allerwirksamste Art der Bestrafung sein.

Das wirtschaftliche Moment als Hauptursache der Schulverschümmnisse zu betonen, fällt der „Berliner Zeitung“ nicht im Traum ein. Die Eltern, deren Kinder schwänzen, sind ihr augenscheinlich ohne weiteres und durch die Bank strafbar. Auf welche Weise sollen Väter oder Mütter, die den ganzen Tag außer dem Hause arbeiten müssen, den Schulbesuch ihrer Kinder überwachen? Hier wird man uns antworten: sie hätten es überhaupt nicht so weit kommen lassen sollen, daß die Kinder am Schwänzen Gefallen finden.

Sehr schön gesagt. Aber leider müssen zahlreiche Eltern ihre Kinder oft genug aus allerlei Gründen, die auch von der Schulbehörde als triftig anerkannt werden, von der Schule fern halten. Man denke nur an Krankheit der Mutter! Die Eltern müssen also ihren Kindern den unregelmäßigen Schulbesuch geradezu angewöhnen. Soll man sich da wundern, wenn die Kinder dann in begreiflichem und verzeihlichem Unverständnis der Sache Geschmach abgewinnen lernen und schließlich auf eigene Faust schwänzen?

Wir empfehlen, im Gegensatz zur „freisinnig-volksparteilichen“ „Berliner Zeitung“, es einmal mit einer Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse zu versuchen. Vielleicht werden dann die Schulverschümmnisse nachlassen. Daß ihre Verminderung im Interesse der geistigen und sittlichen Förderung der Jugend liegt, ist auch unsere Meinung. Niemand wünscht so sehr wie die Socialdemokratie, daß die allgemeine Schulpflicht nicht länger mißachtet werde, sei es von Kinder in der Schulzeit beschäftigenden Arbeitgebern oder von diesen Unfug gestattenden Behörden.

Aber es ist auch niemand so, wie die Socialdemokratie, gesonnen, der allgemeinen Schulpflicht die zu ihrer wirklich vollständigen Durchführung erforderlichen Grundlagen zu geben.

\* \* \*

[Ueber die ländlichen Arbeiterverhältnisse] liegen aus verschiedenen preussischen Landesheilen Berichte vor. Im Regierungsbezirk Marienwerder war die Nachfrage nach ländlichen Arbeitern aus russisch-Polen in diesem Jahre sehr reaz. So ist in dem Kreise Deutsch-Krone, wo bisher die Heranziehung von ausländischen Arbeitskräften nicht notwendig war, in diesem Jahre zum ersten Male die Einstellung russisch-polnischer Arbeiter erfolgt. Auch aus der Umgegend von Gumbinnen kommt die Klage, daß sich — wenn auch die Auswanderung gegen früher nachgelassen hat — noch immer großer Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern fühlbar macht, der nur zum Theil durch den Zuweg russischer Arbeiter gehoben wird. Aus Oppeln endlich wird berichtet, daß in diesem Jahre der Weggang von ländlichen Arbeiterinnen aus den Ortshäusern des rechten Oderufers nach Niederschlesien und Sachsen ganz bedeutend ist und zum Ersatz auf den Domänen russische und galizische Arbeiter angenommen werden müssen.

\* \* \*

[Vom Hochwasser.] Seitern Mittag war die Oder noch im langsamen Steigen bearriffen. Wegen der zu erwartenden Uberschwemmung der Morgenauer Wiesen ist den Wiesenbesitzern gestattet worden, das abgemähte Gras theils auf den freien Sandplätzen des Wasserhebewerks, theils am Leffingplatz, auf dem Theile der Promenade, wo der Topfmarkt abgehalten zu werden pflegt, zu lagern und abzutrocknen. Während des Hochwassers werden von der Oderstrombauverwaltung Geschwindigkeitsmessungen vorgenommen. Im oberen Laufe der Oder sind die Canalisirungsarbeiten durch das Hochwasser unterbrochen worden; der Canalbau bei Breslau wird voraussichtlich nur wenig durch das Hochwasser beeinträchtigt. An einem Mühlteich bei der Burgstraße wurde ein ertrunkenes Schwein angetrieben. Voraussichtlich geht das Hochwasser hier ohne besonderen Schaden vorüber.

Aus Brieg wird uns unter dem 19. d. Mts. geschrieben: Die Oder überfluthet den Streichdamm bei Groß-Neudorf und beginnt die städtische Aue zu überschwemmen. Am linken Ufer steht die Feldmark hinter Rathau bis zum Damme von Neu-Briesen unter Wasser, ebenso sind die Niederungen oberhalb der Stadt überschwemmt. Der verursachte Schaden an Wiesen, Getreide und anderen Feldfrüchten ist ein großer. Die Mühlen haben den Betrieb eingestellt.

Die Weichsel dagegen richtet in ihrem Quellgebiet sehr beträchtlichen Schaden an. Der „Schles. Volks-

zeitung“ wird aus Pleß, 19. d. Mts., berichtet: Seit Menschengedenken hat die hüßige Gegend eine solche Wasserhöhe noch nicht gesehen. Der Wasserstand zeigt 20 Centimeter über den höchsten in diesem Jahrhunderte verzeichneten Stand. Fünfzehn Familien der Colonie Bör mußten mit dem Viehstande vor dem Wasser flüchten. An den Weichselmühlgrabenbännen wird der Schaden auf 40,000 Mark geschätzt. Die durch den Bruch des eigentlichen Weichseldamms bei Deutsch-Weichsel und Wohlau verursachten Schäden sind in ihrer Tragweite noch gar nicht zu übersehen. Die Fische des großen Zabrzeger Karpenteiches hat das Hochwasser ebenfalls mitgenommen. In Goczalkowiz zwischen dem Eisenbahn-Stationengebäude und der Weichselbrücke ist der Eisenbahndamm durch Unterfüllung gefährdet. Die Eisenbahnzüge verkehren seit heute Vormittag nur noch bis Goczalkowiz. Der Personenverkehr im Ueberschwemmungsgebiete ist ein außerordentlich starker. Die beteiligten Behörden treffen alle nur möglichen Vorsichtsmaßregeln. Augenblicklich beginnt das Wasser etwas zu fallen.

Auch aus Oesterreich-Schlesien, sowie den Duellengebieten der Weichsel und aus dem Waagthale wird neuer Regen und damit neues Steigen des Wassers gemeldet.

[Sommer-Theater, Liebich's Stablissement.] Für morgen, Freitag, ist „Kyritz-Pyritz“ für Sonnabend die neue Operette „Der Obersteiger“ angefügt.

[Gedenktag.] Am 21. Juni ist der Gedenktag einer schweren Katastrophe, von der Breslau vor 145 Jahren betroffen worden. Die an dem Grundstück des Provinzialfeuer-Directorats auf der Wallstraße angebrachte eiserne Gedenktafel, welche die Worte enthält: „Hier stand der Pulverturm, welcher am 21. Juni 1749 aufflog“ (die Tafel ist im Jahre 1816 gesetzt), erinnert an den Unglückstag, an welchem der mit 550 Centner gefüllte Pulverturm von einem Blitzstrahl getroffen wurde, der die Pulvermasse entzündete.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 19. d. M., kurz vor 12 1/2 Uhr, Nachmittags, wurde die Feuerwehr nach Museumsplatz Nr. 9 gerufen, wo in einem im 2. Stock des Vordergebäudes belegenen Schlafzimmer das gesammte Meublement in Folge fahrlässigen Umgehens mit Licht in Brand gerathen war. Das Feuer wurde durch einige Eimer Wasser gelöscht. — Nachmittags 5 1/2 Uhr rückte die Feuerwehr nach Mehlgasse Nr. 33, wo in dem auf dem Hofe befindlichen Lagerkeller Spiritus beim Abfüllen durch ein mergeworfenes, noch brennendes Streichholz entzündet worden war. Das Feuer hatte bei Ankunft der Feuerwehr bereits drei Spirituskäffer ergriffen, wurde aber schnell durch den Angriff mit einer Spritze gelöscht. Nachdem von einem durch den Feuertauscherapparat geschädigten Oberfeuerwehrmann die fractlichen drei Käffer herausgeschafft und die vollständige Befreiung jeder Gefahr festgestellt war, wurde der Keller von den Mannschaften bereinigt und der ausgelaufene Spiritus und das beim Löschen in den Keller gespritzte Wasser herausgeschafft. — Am 20. d. M., früh 5 1/2 Uhr, brannte in einer im 2ten Stock des Vordergebäudes Hirschstraße Nr. 59 belegenen Stube in Folge unvorsichtigen Umganges mit Licht eine Gardine. Die Gefahr war schon vor Ankunft der Feuerwehr beseitigt.

[Sturz in die Oder.] Am 19. d. Mts., Nachmittags, spielten auf der Hinterbleiche mehrere Kinder in der Nähe des Oderufers, als eines derselben, ein 9 Jahre altes Mädchen, in die reißenden Fluthen stürzte. Der Vater des Kindes sprang demselben sofort nach und brachte es noch lebend ans Land.

[Unterbringung von Erkrankten.] Am 18. d. Mts., Vormittags, wurde auf der Messergasse ein Arbeiter aufgefunden, welcher aus einer Kopfwunde stark blutete. Derselbe wurde dem Merheiligen-Hospital zugeführt. — Ebendort wurde mittels Krankenwagens am 18. d. Mts., Vormittags ein auf der Fürstenstraße wohnender Arbeiter überführt, welcher auf der Kirchstraße plötzlich schwer erkrankt war.

[Unglücksfälle.] Der Stollenbürger August Ritter aus Groß-Zinz wurde von einem mit Kohlen beladenen Wagen überfahren, wobei er einen Bruch des linken Unterschenkels erlitt. — Ein Schüler aus Schwoitz stürzte von einer Kirchbaum und erlitt dadurch einen schweren Bruch des linken Ellenbogensgelenks. — Der Arbeiter Johann Böhm aus Opperau fiel so unglücklich mehrere Stufen hinab auf einen am Boden stehenden Trog, daß er mehrere Rippenbrüche erlitt. Diese Verunfälleten fanden im Krankenhause der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Unfälle.] Am 18. d. Mts. stürzte a. der Taschenstraße ein Herr beim Verlassen eines Pferde-schwagens zu Boden und zog sich eine laufende Kopf-wunde zu. — Am 19. d. Mts., Vormittags, verlor

auf der Universitätsbrücke eine Landfrau einen Pferde-bahnwagen während der Fahrt, trotzdem ihr der Con-ducteur zurief, von ihrem Vorhaben abzulassen. Die Frau stürzte zu Boden, kam aber scheinbar ohne Ver-letzung davon.

[Einbruch.] Am 20. d. Mts., Vormittags, wurde aus der Wohnung einer Bedienungsfrau auf der Sternstraße ein Oberstanzug, ein schwarzes Kleid, zwei Umhängelächer, zwei Taillen und bergleichen ge-stohlen. Der Diebstahl dürfte von einer etwa 18 Jahr alten Frauensperson verübt worden sein, die, wie er-mittelt, einen Theil der gestohlenen Sachen auf der Stockgasse veräußert hat.

[Taschendiebstähle.] Am 17. d. Mts., Abends, wurde in einem Motorwagen am Weidenbamm der Frau eines Speditours ein Portemonnaie aus der Tasche gestohlen, welches einen nicht unbedeutenden Geldebetrag und eine Schneiderrechnung enthielt. Gleich-zeitig machte eine andere Frau die Entdeckung, daß ihr ebenfalls das Portemonnaie entwendet worden war.

— Am 18. d. Mts. wurde auf dem Nicolai-Marktplat ein junger Bürsche festgenommen, der dort einer Dame ein Portemonnaie mit 4,70 Mark Inhalt aus der Tasche gestohlen hatte.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: Ein Sonnen- und ein Regenschirm und ein Siegelring. — Verloren: Ein silbernes Gliederarmband, ein Thermo-meter und zwei Portemonnaies mit je 6 Mark. — Gestohlen: In der Nacht zum 19. d. Mts. aus dem Keller eines auf der Friedrich-Wilhelmstraße belegenen Grundstücks mittelst Einbruchs drei Pfund Sarmet Umlegeblatt im Werthe von 27 Mark; einem auf der Neuschestrasse wohnenden Kürschner 40 Sammfelle im Werthe von 50 Mark; aus der Bodenkammer eines auf der Friedensburgstraße gelegenen Grundstücks ein gestrickter Unterrock; am 19. d. M., Vormittags, von einem Handwagen, welcher auf dem Ringe hielt, ein Korb mit Backwaaren. — Verhaftet am 19. d. M.: 59 Personen.

[Die Freie schlesische Musiker-Vereinigung] beging am 19. d. Mts. im Ballhaus bei Kleinburg ihr drittes Stiftungsfest durch ein Garten-Concert unter Leitung des Dirigenten Herrn Kuban. Die Theilnahme der Mitglieder mit ihren Angehörigen war trotz des zweifelhaften Wetters eine zahlreiche. Die Ausführung des Programms gab einen Beweis von den tüchtigen Leistungen der Mitglieder der Freien schlesischen Musiker-Vereinigung. An das Concert schloß sich ein Lampionfranzchen an.

[Saal zu vergeben] Im In'eratenthail unserer heutigen Nummer werden die Mitglieder der Ver-anstaltungs-Comites von Vereinen darauf aufmerksam gemacht, daß noch einige Sonnabende zu Fälligkeiten im großen Saale der „Concordia“, Margarethen-straße 17, zu vergeben sind. Auch werden daselbst schon jetzt Bestellungen für künftige Winter-Vergnügen lässlich entgegen genommen. Da der Saal alljährlich besonders aber im Winter schon frühzeitig vollständig vergeben ist, so ersuchen wir die Vorstände der Vereine in ihrem eigenen Interesse, sich möglichst bald einen Sonnabend zu sichern oder wenigstens reserviren zu lassen bis der definitive Entschluß gefaßt ist.

**Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.** In der am 18. Juni abgehaltenen Mitglieder-Versammlung hielt Genosse Schütz einen Vortrag über: Die letzte Wahlfrage der Socialdemokratischen Partei, welcher sehr beachtliche Aufnahme fand. Eine Discussion fand nicht statt. Unter Berücksichtigung wies Genosse Thiel auf die agitatorische Thätigkeit des Vereins in den Zeitnummern hin und schloß mit dem Wunsch, daß sich die Genossen eifriger als bisher an den Versammlungen der Zeitnummer 1 und 2 beteiligen mögen. Der Referent spricht sich in seinem Schlusswort in demselben Sinne aus, indem er betont, daß es von großer Wichtigkeit ist, wenn sich jeder einzelne Ge-nosse auf der Landtagung in den verschiedenen Vorparlamenten der Behörde gegenüber gerecht findet und daß gerade die Zeitnummer der geeignete Ort wäre, sich die diesbezügliche Vorbildung anzueignen. Nachdem noch Genosse Schütz die Anwesenden ermahnt hatte, sich recht eger an der Landtagung zu beteiligen, schloß der Vorsitzende die gut be-suchte Versammlung.

**Schlesien.**

**Die Verhältnisse auf den Niederschlesischen Gruben.** Die lange Arbeitszeit von 11 Stunden genügt den Grubenbesitzern Niederschlesiens noch nicht. Eine gewisse Zahl von Bergleuten aus noch reichlicher machen, so daß deren Schichtensumme die Zahl 7-8 wöchentlich erreichen. Welchen Zweck diese Verhältnisse haben, ist nicht sogleich ersichtlich, wenn eine andere Reihe von Bergarbeitern dort nur 4-5 Schichten wöchentlich ver-

fahren. Mangel an Kohlen ist nicht der Grund zu den Weisheiten, die auf Kohlenförderung verfahren werden, denn dann brauchen verschiedene Bergleute nicht zu feiern. Besondere Umstände im Betriebe, die die Weisheiten etwa erforderten, liegen auch nicht vor, denn dagegen spricht die Regelmäßigkeit, mit welcher diese Ueberanstrengung gefordert und geleistet wird. Es bleibt also nur übrig, die Wirkung der Weisheit auf die Bergleute und auf die Lohnfrage als der Grund derselben. Da diese Wirkung in beiden Fällen eine sehr schädliche ist, so sind die Weisheiten um so mehr zu verurtheilen.

Die niederschleichen Bergleute betrachten die Weisheiten thatsächlich als eine Vergünstigung und beneiden diejenigen, die solche verfahren. Dieser Neid ist bei denjenigen, die zu feiern gezwungen sind, am Ende wohl erklärlich, aber unbegreiflich bei denen, die ihre volle Zahl der Schichten verfahren. Nur dann läßt sich bei diesen die Sucht nach Weisheiten erklären, wenn man den tiefen Stand der Lebenshaltung der niederschleichen Bergleute in Erwägung zieht. — Hat aber die erbärmliche Lage der Bergarbeiter eine derartige zwingende Neigung zum (nur vorläufigen) Mehrverdienst erzeugt, worunter die körperliche und geistige Verkümmern in raschem Fortschreiten die Menschen verschleibt, dann sind damit diese Weisheiten-Systeme auf's Schärfste verurtheilt und eben so die Macher derselben.

Die Profitgier der Grubenbesitzer, welche die Löhne bis unter die Hungergrenze heruntergedrückt hat, ist die Grundursache für die Neigung zu den Weisheiten. Sie werden trotz der Noth der feiernden Kameraden, trotz zehnstündigen Schicht und trotzdem Beschwerden dagegen erhoben worden sind, mit einer Regelmäßigkeit und gar des Sonntags verfahren, daß die zwingende Neigung als aus der Noth entstanden, sich zu erkennen gegeben. Denn, wenn diejenigen, die sämtliche Schichten verfahren, sich auf Weisheiten gar nicht einließen, würden sie einfach unterleiben und wenn die dafür bestimmte Arbeit vollführt werden sollte, müßten diejenigen, welche man feiern läßt, herangezogen werden.

Aber der (nur vorläufige) Mehrverdienst löst, weil er gar zu gut zu gebrauchen ist. — Die große Schädigung des Körpers und des Lebens (und des künftigen Lohnes) wird nicht in Betracht gezogen, fällt auch nicht sehr ins Gewicht (an die Schädigung der künftigen Lohnhöhe wird leider nicht gedacht), weil das Leben eines niederschleichen Bergarbeiters unter den derzeitigen Existenzbedingungen überaus wenig Werth hat. Das Elend der feiernden Kameraden rührt ebenfalls nicht viel, weil ja wohl alle, mit Weisheiten oder ohne dieselben elend sind. — Oben zum das stielze Verfahren der Weisheiten trotz der Gegnerschaft sich fortsetzt und auch wohl zu erklären ist, so kann es doch nicht entschuldigend werden, denn jede Weisheit, gleichviel aus welchen Gründen, vergrößert den Druck, verschlimmert die Situation. — Es sind mehrere Uebel, welche die Weisheiten nachwiegend im Gefolge haben.

Neben dem Gral und der Zwietracht, die für unter den eigenen Kameraden verursachen, der indirecten Entziehung eines Theiles ihrer Löhne, können sie auch noch als schlechte Beispiele der Lohnerböschung jodeln, dem wird der Weisheitenmann als Arbeiter vorgeführt und seine Forderung ist erledigt. — Nach dem Monatsverdienst der Weisheitenleute werden die Gehälter festgesetzt, und dadurch ist der Durchschnittslohn von Mann und Weib. Wer dann nicht in der Lage ist, Weisheiten zu verfahren zu können, den ist dadurch, daß die andern Weisheiten machen, auch der Monatslohn gekürzt; der ist dann nicht mehr im Stande, die alte Lohnsumme zu erwidern, trotzdem er für dieselbe mehr als sonst zu leisten bereit ist.

Die Weisheiten verringern den Lebensgenuss des Bergmannes unendlich: Die Ueberarbeit verhindert nicht bloß die Erholung seines Körpers und Geistes sondern erkrankt sie in erheblichem Maße, macht ihn unfähig zum metrischen Lebensgenuss, verneht seine Charaktere und zerstört seine Empfindungen. Die lange Ueberarbeit von der Familie, verbunden mit der völligen Erschöpfung bei der Heimkehr, bedingt mehr oder weniger eine Verachtung des Familienlebens; die Kinder haben von ihrem Weisheiten Vater überhaupt nur den Begriff eines Nahrungsmittels. — Ein Weisheitenmann ist nebenher auch wissenschaftlich nicht an der Ueberproduktion. Ein solches Verhalten ist eben wegen seiner langen Arbeitszeit und seiner Ueberanstrengung unthunlich, etwas Bedeutendes nachzuholen ist unmöglich. Er arbeitet mehr, als er muß und darf und verzehrt weniger, als er muß und soll, und ist somit für seine Familie direkt und in doppelter Weise schädlich an der Ueberproduktion und deren unthunlichen Folgen. Da immer der Weisheitenmann auch leidet, so ist es sehr bedauerlich, daß er auch die Gesundheit seiner

Kameraden und wirkt dadurch auch indirect für die Ueberproduktion. Und gerade die Ueberproduzenten haben das Heer der Arbeitslosen auf dem Gewissen! Weisheiten heutigen Tages zu verfahren schlägt in jeder Beziehung und unter allen Bedingungen und Voraussetzungen zum Verderben aus. Die Weisheiten sind ein Verbrechen an den feiernden und arbeitslosen Kameraden; die zehnstündige Schicht wirkt in demselben Sinne.

Was wollen wir? Wir wollen unsere Arbeit hoch im Preise, unsere Leistungen theuer bezahlt haben. Und was thun wir? Durch unser Ueberangebot und unsere bis zum Wahnsinn gesteigerte persönliche Leistung drücken wir den Preis der Arbeit möglichst tief herunter! Ist das nicht Tollheit?! Wir thun das zwar nicht direct, aber unsere Willfährigkeit den Forderungen der Capitalisten gegenüber stützt und schubet unser eigenes Elend. — Das beweisen in Niederschleichen die Weisheiten. Wir sollen sparsam sein und sind es auch leider in erschrecklichem Maße; wir leben in steter Unterconsumtion, vergrößern dadurch die Ueberproduktion und somit — wiederum unser eigenes Elend.

„Halte Maß in allen Dingen!“ heißt es. Das gilt aber auch für den Fleiß! Ganz besonders heute, wo wir in der Ueberproduktion leben. — Die seltsame Sucht, die rasende Liebe zur Arbeit, die bis zur Erschöpfung der Individuen und Nachkommenchaft geführt hat und führt, ist und wird durch das aus ihr (in der capitalistischen Civilisation) entstandene und weiter gebildete Elend der Arbeitslosigkeit, der Hungerlöhne und aller damit einhergehenden Gefahren, Bedrückungen und Brutalitäten seitens der herrschenden Klassen hart geächtet. — Fleiß und Erriamkeit sind nur dann zu empfehlen, wenn ein richtiges Maß von — „Faulheit und Genuss“ beiden die Waage hält! Und jetzt gerade, wo der Schwachsinn der Ueberproduktion die capitalistische Arbeiterwelt mit der Hungerernte regalisiert, da muß ein größeres Maß von Faulheit und Genuss aufgerufen werden, um des Gleichgewichts wieder herzustellen. Die bestehende Noth oder durch die Ueberleistung in den Weisheiten noch weiter zu erhöhen, ist mehr als Selbstmord! Sind die Bergarbeiter überflüssig, dann sind Fleiß und Sparsamkeit zu lange geübt; dann sind es keine Tugenden mehr, sondern sie sind durch ihr Uebermaß zu Sünden geworden. Das Ansehen der mächtigen Weisheiten und das Verdrängen zu demselben Nutzen der Feiglinge können wir deshalb nur als ein unheilvolles Zeichen betrachten.

**§ Zur Beurteilung! §**  
**Symptome des Selbstmordes!**

Da die Ueberproduktion in der That die Ursache der Noth ist, so ist die Ueberproduktion die Ursache der Noth. Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth. Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth.

Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth. Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth. Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth.

Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth. Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth. Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth.

Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth. Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth. Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth.

Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth. Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth. Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth.

Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth. Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth. Die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth, die Ueberproduktion ist die Ursache der Noth.

Wahl vorangegangenen Jahre für sich oder ihre Familie Armenunterstützung nicht empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstattet haben, 3) in dem Bezirke des Berggewerbebezirks seit mindestens zwei Jahren wohnen oder beschäftigt sind, 4) nicht mit geistigen oder körperlichen Gebrechen behaftet sind, die sie zu dem Amte eines Beisitzers des Berggewerbebezirks nicht geeignet erscheinen lassen, 5) zu dem Amte eines Schöffen fähig sind, 6) in die Wahllisten des Wahlbezirks eingetragen sind, 7) zur Zeit der Vornahme der Wahl auf einem zu dem Wahlbezirk gehörigen Steinkohlenbergwerke oder auf einem dazu gehörigen, unter der Aufsicht der Bergbehörden stehenden Betriebe als Arbeiter oder den Arbeitern gleichgestellte Werksbeamte in Arbeit stehen. Die Wahl ist unmittelbar und geheim. Das Wahlrecht ist nur in Person und durch Stimmzettel auszuüben, welche handschriftlich oder im Wege der Verbrieflichung herzustellen sind und nicht mehr Namen enthalten sollen, als Beisitzer in der betreffenden Wahlhandlung zu wählen sind. Die Zahl der in jedem Wahlbezirk der beiden Kammern des Berggewerbebezirks zu Waldenburg zu wählenden Beisitzer aus den Arbeitern beträgt 1. Die Wahl der Beisitzer aus den Arbeitgebern findet für den ganzen Berggewerbebezirksbezirk am Montag, den 2. Juli d. J., im Sitzungszimmer des Knappschaffts-Vorstandes zu Waldenburg statt. Die Zahl der zu wählenden Beisitzer aus den Arbeitgebern wie aus den Arbeitern beträgt je 18.

**Waldenburg.** Am Sonntag, den 17. d. Mts., hielt der hiesige Knappenverein seine regelmäßige Monatsversammlung ab, welche zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Herr Pfeifer, eröffnete die Versammlung in der üblichen Weise. Zum 1. Punkt der Tagesordnung wurden die Beiträge eincolliert und 7 neue Mitglieder aufgenommen. Sodann wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und von der Versammlung genehmigt. Zum 2. Punkte wurde den Mitgliedern bekannt gemacht, daß am Sonnabend den 30. d. Mts. die Berggewerbe-Schiedsgerichts-Wahlen stattfinden. Der Vorsitzende ermahnt die Mitglieder, den vor einiger Zeit in einer öffentlichen Bergarbeiter-Versammlung aufgestellten Kandidaten ihre Stimme zu geben, sowie sich recht zahlreich an der Wahl zu betheiligen. Es wird von mehreren Mitgliedern gerügt, daß von Seiten der Bergleute der fürstlichen Gruben bisher noch keine Kandidaten aufgestellt sind und daß diese Kameraden von allen andern sich von der Organisation fern halten. Ein Redner ermahnt die Anwesenden, sich der Organisation anzuschließen, damit die Lage der Bergleute gebessert würde. Der Vorsitzende schließt sich diesen Ausführungen an und fordert zu einer feierlichen Kameradschaft auf und nicht jedes Wort, welches von Seiten des Vorstandes fällt, feindsüchtig gegen die Dingen in die Öffentlichkeit zu tragen, sondern sollen derartige Angelegenheiten in der Vereinsversammlung erledigt werden. Ein Mitglied brachte den Fall vor, wonach ein auf der Hemsdorfer Grube bei der Nachtricht zu Tode verunglückter Kamerad die Nacht über in eine Kalkofe gelegt wurde, andern sofort in das Knappschaffts-Bureau geschickt zu werden. Mehrere Mitglieder gaben ihre Erörterung in den schärfsten Worten Ausdruck, ein Redner meinte, daß ist der Tod. Darin, daß er seine Gesundheit und sein Leben dem Herrn hingegen hat. Von einem Verbandsmitglied wurde ein Artikel aus der Bergarbeiter Zeitung verlesen, welcher an der Hand statistischen Materials beweist, daß die Lebenshaltung der hiesigen Bergleute noch weit unter der der Bergleute steht, und dieses trotz der langen und gefährlichen Arbeit. Zur Betheiligung an der Rahmenreihe tritt der Verein um 11 Uhr an. Nur ein krankes Mitglied wurden 7 Mann bewilligt. Sodann kam ein Schreiben von dem Vorstande der Knappenvereine Altmaden, Neutrawendorf, Sebnitz, Rumbach zur Erläuterung, in welchem mitgeteilt wird, daß dieselben beschließen, einen niederschleichen Verband zu gründen. Der Vorstand, sowie verschiedene Mitglieder ermahnen, von derartigen Neugründungen abzusehen, da dieselben nicht lebensfähig sein können, weil zur Gründung eines Verbandes die hauptsächlichsten Personen nicht vorhanden sind. Es wurden mehrere Mann oder erhöht, sich an die am nächsten Tag zu diesem Zweck stattfindenden Knappenvereins-Versammlung in Altmaden zu betheiligen, um den dortigen Mitgliedern des Verbandes die gestellten Forderungen zu erläutern und sich selbst zu verpflichten. Ein Antrag, den dem hiesigen Bergarbeiter Verband, daß einem längeren Aufenthalt auf die Anwesenheit wird die Versammlung geschlossen.

**Der Waldenburger Knappenverein** hat am Sonntag, den 17. d. Mts., seine Monatsversammlung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Pfeifer, eröffnete die Versammlung in der üblichen Weise. Zum 1. Punkte der Tagesordnung wurden die Beiträge eincolliert und 7 neue Mitglieder aufgenommen. Sodann wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und von der Versammlung genehmigt.

**Altmaden.** Der Vorsitzende des hiesigen Knappenvereins Herr Pfeifer hat am Sonntag, den 17. d. Mts., seine Monatsversammlung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Pfeifer, eröffnete die Versammlung in der üblichen Weise. Zum 1. Punkte der Tagesordnung wurden die Beiträge eincolliert und 7 neue Mitglieder aufgenommen.

**Sebnitz.** Der Vorsitzende des hiesigen Knappenvereins Herr Pfeifer hat am Sonntag, den 17. d. Mts., seine Monatsversammlung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Pfeifer, eröffnete die Versammlung in der üblichen Weise. Zum 1. Punkte der Tagesordnung wurden die Beiträge eincolliert und 7 neue Mitglieder aufgenommen.

**Rumbach.** Der Vorsitzende des hiesigen Knappenvereins Herr Pfeifer hat am Sonntag, den 17. d. Mts., seine Monatsversammlung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Pfeifer, eröffnete die Versammlung in der üblichen Weise. Zum 1. Punkte der Tagesordnung wurden die Beiträge eincolliert und 7 neue Mitglieder aufgenommen.

**Neutrawendorf.** Der Vorsitzende des hiesigen Knappenvereins Herr Pfeifer hat am Sonntag, den 17. d. Mts., seine Monatsversammlung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Pfeifer, eröffnete die Versammlung in der üblichen Weise. Zum 1. Punkte der Tagesordnung wurden die Beiträge eincolliert und 7 neue Mitglieder aufgenommen.

Den Auszug zum Fellhammer „Fahnenweihfest“ eingegangen ist. Der Vorsitzende ersucht die Mitglieder, sich ruhig zu bewegen, damit keine Störung vorkommt. Sodann kommt eine Frage aus dem Fragelasten zur Berlesung, ob der Verein wie bisher in dem „Waldenburger Wochenblatt“, oder in dem neuen Arbeiterorgan, die „Wahrheit“ seine Annoncen aufgeben will. Mehrere Mitglieder treten für die „Wahrheit“ ein und betonen, daß die Arbeiter verpflichtet wären, ein Blatt zu unterstützen, welches die Interessen der Arbeiter vertritt, welches von dem „Wochenblatt“ nicht behauptet werden könnte, da die Redaction schon verschiedene Male Artikel, die dem Unternehmertum die Wahrheit gesagt, nicht aufgenommen hat. Mehrere andere Mitglieder wünschten wiederum die Beibehaltung des „Wochenblattes“. Bei der Abstimmung ergab sich eine große Majorität für die „Wahrheit“. Ein Mitglied trägt ein von ihm verfaßtes Gedicht in schlesischer Mundart vor, welches großen Beifall fand. Das Mitglied G. Dorf, welches von der Grubenarbeit abgegangen ist, wünscht als Mitglied dem Verein weiter anzugehören, dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Ferner wird beschlossen, einen Spaziergang zu veranstalten, den Ort soll die nächste Versammlung bestimmen. Der Knappschaftsälteste von Weisstein, Herr Gebhardt, welcher anwesend ist, referirt über die Rechte und Pflichten der Knappschaftsmitglieder. Hauptächlich um über Punkte im Knappschaftsweifen und Statut, welche für viele Vereinsmitglieder schwer zu verstehen sind, zu berichten. Redner erläuterte zuerst die Frage: Warum müssen minderberechtigte Vereinsmitglieder des Knappschafts = Vereins zur Knappschafts-Pensionskasse Beiträge entrichten, ohne gesetzlichen Schutz auf Gewährung von Rente zu haben? Auf die Einzelheiten alle einzugehen, ist uns der Raum zu klein, nur kommen wir zu der Ansicht, daß es für viele Knappschafts = Mitglieder ersprießlich wäre, dergleichen Vorträge anzuhören, damit dieselben vor Schaden bewahrt bleiben; aus den Ausführungen, welche Redner erwähnte, erjagt man, daß es unter Umständen auch einem Arbeiterfreund schwer fällt, bezw. nichts nützt, für einen bedürftigen Kameraden einzutreten, wenn der betreffende, in der ersten Zeit seiner Beschäftigung auf dem Berge es unterlassen hat, sich rechtzeitig beim Knappschafts-Arzt untersuchen zu lassen und die Aufnahme in die Pensionskasse zu beantragen. Die Versammlung folgte mit Interesse den Ausführungen des Redners. Nachdem wurde die Versammlung in üblicher Weise geschlossen.

**Waldenburg.** Straftatmer. In der Strafsache gegen den Schichtmeister Heinrich Köben aus Nieder-Hermisdorf wurde wegen Unterschlagung in 6 und wegen schwerer Urkundenfälschung in 54 Fällen verhandelt. Das Urtheil lautete auf eine 3jährige Zuchthausstrafe, ferner auf 1000 Mk. Geldbuße event. 100 Tage Gefängniß, welche in 60 Tage Zuchthaus umzuwandeln seien, sowie auf 3jährigen Ehrverlust.

**Waldenburg.** Ein Fleischermeister hat sich soeben hier, Gerberstraße (im Neubau), niedergelassen, welcher seine Waare bedeutend billiger, als seine Kollegen, welche zur Innung gehören, verkauft. Um diesen Concurrenz zu machen, hat er ein hiesiges Schweinehändler, sowie auch ein Innungsmitglied entschlossen, eine Verkaufsstelle des billigen Schweinefleisches zu errichten, damit dem Neuling der Garaus gemacht wird. Wenn dieses eintrete, würden die Waarenpreise in der Höhe gehen und dann käme der Verlust, den die Concurrenz jetzt zu erleiden hat, wieder heraus. So wären Innungsbrüder. Damit dieser Fall nicht eintrete, werden die Arbeiter für große Abnahme bei dem neuen Fleischer, welcher im hiesigen Neubau, Gerberstraße wohnt, sorgen.

**Weisstein.** Das in einer der letzten Nummern gebrachte Gerücht, wonach ein Beamter einen hohen Betrag veruntreut, bestätigt sich nicht.

**Deutsch-Öst.** Einer für Alle, Alle für einen. Diese gewiß sehr schönen Worte trugten als Motto an einer der vielen Gütigkeiten, welche aus Anlaß des Feuerweh-Verbandstages über die Straße gezogen wurden. Einer für Alle, Alle für einen wenn es gilt. Das schöne Clemen, das Feuer, zu bekämpfen. Wie glücklich mühen die Mädchen sein, wenn dieser schöne Wahlspruch nicht nur in Worten dringender Gefahr, sondern jederzeit Bestätigung finde. Im gewöhnlichen Leben herrscht keine solche Einmüthigkeit unter den Menschen. Da machet der wirtschaftliche Krieg über gegen Alle und fordert täglich Opfer. Wer hier dem kleinen Manne bei einem seine Bestimmung hat und in Folge dessen verdienstlos ist. Wer hilft ihm denn er durch Standhaft seiner Person oder in der Familie schwer geschädigt ist? Gegen Lebensgefahr beschützen ihn seine Pläne oder oder retten aus dem Brennen den Haufe, was nicht zu erlangen ist. Wer aber kommt bei jeder ein, wenn in die Handreich wegen unthätiger Mische auf die Straße legt und ihm ebenfalls nach dem wenige Demagogie würde sein. An hiesigen Arbeiter in jeder den es betrifft, auf sie nicht angewiesen und was ihm wenn er sich nicht selbst zu helfen vermag. Und dann wird die Zeit kommen in welcher die Maria-Corps für Alle Alle ein Geben, alle Verhältnisse finden werden. Wenn die heimliche Wirthschaft wird, welche dem Gemein und unthätige Mische immer in der Handreich und die große Schwärze der Unmüthigkeit unter ihren eigenen Lehren zu Grunde gegangen. Wenn der Demagogie zur Vertheidigung gelangt sein wird dann werden diese Worte nicht nur als mittelstehende Bedenken bestehen sondern sie werden voll und ganz zur Wahrheit werden. Bis dieses hohe Ziel erreicht ist muß das werthvolle Volk sich unterstützen und den Verstand für sich unter dem Leidgeschrei einer für Alle, Alle für einen.

**Waldenburg.** Ein hiesiger Auswanderer hat sich in der letzten Zeit sehr viel um die Auswanderung von eine große Bevölkerung in Amerika, da dort in der Amerika nicht eingewandert und nach dem December 1. J. nur zu emigrieren sind.

**Erzinau a. E.** Ein hiesiger Arbeiter hat sich in der letzten Zeit sehr viel um die Auswanderung von eine große Bevölkerung in Amerika, da dort in der Amerika nicht eingewandert und nach dem December 1. J. nur zu emigrieren sind.

unglückte mußte, nach dem „Siegn. Tagebl.“, in dieser schrecklichen Situation eine volle halbe Stunde verharren, bei voller Besinnung bis die Maschine soweit auseinander genommen war, daß er befreit werden konnte. Im Kloster der barmherzigen Brüder mußte ihm das zerquetschte Glied bis an den halben Oberarm amputirt werden.

**Glogau.** Arbeiterentlassungen. Auch hier wurden etwa 50 auf der Bahn beschäftigte Arbeiter wegen Mangel an weiterer Beschäftigung entlassen.

**Trachenberg.** Ein Strolch als Ordensschwester. In dem benachbarten Kirchdorf Radziung erschien in der Woche vor dem Pfingstfest ein junges, nach Art der Ordensschwester gekleidetes Mädchen, welches vorgab, ihre Verwandten bei Militisch besuchen zu wollen. Da es bereits später Nachmittag war, erkundigte sich die fromme Fußgängerin nach einem passenden Nachtquartier und fand dasselbe auch bald bei einer Wittve, die das Heil, welches dadurch zum Pfingstfest ihrem Hause widerfuhr, kaum zu fassen vermochte. Die gute Frau gab zur Bewirthung das Beste her und räumte auch die bisherige Lagerstatt der Tochter an ihrer Seite dem Gaste ein. Die fromme Schwester unternahm in dem gastlichen Hause auch bald mit der Wittve ihre Andachtsübungen und scheinen dieselben der letzteren so gefallen zu haben, daß sie ihren Gast erst nach drei Tagen weiterpilgern ließ. Nun kam allerdings das gleichzeitige Verschwinden verschiedener Gegenstände der Wirthin höchst sonderbar vor, doch hätte sie nicht im Entferntesten deshalb ihren frommen Besuch verdächtigen mögen. Erst jetzt hat man erfahren, daß das Mädchen aus der Fremde auf ihrem frommen Pilgergange in mehreren Ortschaften derartige Besuche abgestattet hat, so daß schließlich der in dieser Gegend stationirte Gendarm auf deren Treiben aufmerksam wurde und sie gerade im Walde erwischte, als sie ihr Kostüm mit Männerkleidern vertauschte. Es stellte sich dann auch heraus, daß die Frau in Radziung ihre schönen Erbauungsstunden einem Strolch in Frauenkleidern zu verdanken hatte, für deren Beherbergung sie — wie der „Mittelschlesische Anzeiger“ meldet — noch drei Mark Ordnungstrafe wegen Nichtanmeldens zu bezahlen haben wird.

**Münsterberg.** Interessante Urkunde. In dem Thronstropfe des Sancti-Stifts auf der hiesigen katholischen Pfarrkirche, welche gegenwärtig renovirt wird, ist kürzlich eine interessante Urkunde aus dem Jahre 1824 gefunden worden. Dieselbe ist von dem damaligen Erzprieester Joseph Strauch verfaßt und von dem Cantor Hante auf Pergament ausgefertigt. Das 22 Seiten starke Schriftstück erstreckt sich auf den Zeitraum von 1725—1824. Von besonderem Interesse ist eine geschichtliche Abhandlung über die Kriege von 1806/07 und 1813/14. Auch folgende Stellen sind beachtenswerth: Die Stadt Münsterberg hatte im Jahre 1822 2856 Einwohner, darunter waren 1769 Katholiken, 952 Evangelische und 135 Juden. (Bei der letzten Volkszählung im Jahre 1890 zählte die Stadt 6162 Einwohner.) Die verschiedenen Getreidearten galten im Monat April 1824 in Münsterberg: Weizen (der preussische Scheffel) 1 Rthlr. 15 ggl. in Courant, Roggen oder Korn 28 ggl. 6 pf., Gerste 17 ggl., Hafer 14 ggl.; ferner Erbsen 28 ggl. 6 pf., Kartoffeln 11 ggl. 6 pf., Bier, das preussische Quart 6 pf., Brandwein, das Quart 8 ggl., Rindfleisch, das preussische Pfund, 1 ggl. 8 pf., Schweinefleisch 2 ggl. 3 pf., Schöpffleisch 2 ggl. Der Urkunde lagen folgende Kupfer- und Silbermünzen bei: 1 Groschen, 1/2 Groschen, 1 Böhmern, 1 Zweigröschelstück, 1 Gröschel, 1 Kreuzer, 1/2 Kreuzer, 1 Pfennig, 1 Zwei- und ein Vierpfennig.

**Zaborze Cz.** Kürzlich fand auf Königin Louise-Grube eine Wahl von Vertrauensmännern statt. Die beiden abgelegten Häuer Kafetzki und Brufon wurden einstimmig wiedergewählt. Die Herren Berginspector als Wahl-Vorsitzende haben zwar versucht, diese Wahl zu hintertreiben; die Arbeiter waren darüber so empört, daß sie insgesammt das Wahllocal mit den Worten verließen: „Wenn wir nicht wählen können, wie wir wollen, so wählen wir gar nicht.“ Erst als gesagt worden ist, daß frei gewählt werden könne, berieten wieder Alle das Wahllocal und wählten einstimmig die beiden Obengenannten. Ein anderer Vertrauensmann, Eugen Stewent, welcher wegen Ausdeutung von Ungehörigkeiten in den Belagen der Knappschaftsbücher ebenfalls entlassen werden war, wurde als Vertrauensmann einstimmig wiedergewählt.

Hieraus erhellt man, daß auch Oberleuten aus jenem langen Zechenauer erwacht ist und sich vorbereitet, mit dem Berginspector aller Väter gemeinsam zu kämpfen. Daß sie auch fähig sein werden, um durch gemeinsames Vorgehen die hier herrschende capitalistische Misere zu beseitigen.

**Nastowh, 18. Juni.** Ein Unglück von unbeschreiblicher Tragweite ist am vorigen Sonnabend durch besonders günstige Zufälle verhindert worden. Es war am Nachmittag gegen 6 U. als sich nach der hiesigen Zeitung, an dem an einer der beschriebenen Stellen unserer Stadt gelassenen H. Köhler'schen Hause, eine Leinwand- und Bettwäsche wusch das Dachgebälk löste und unter nachfolgendem herabfallen über dem auf das Dach der die Dachecke des Dachgebälkes abwärts rollte. Eine Anzahl der Dachecke war es, daß in dem Moment des Abrollens der Dachecke das Dachgebälk nach unten fiel und durch ein kleines Fenster des Hauses abwärts rollte. Die Dachecke war so fort zur Stelle und zerbrach die Abdeckung des Daches vor dem Hause an. Am Sonntag Morgen brachte man unter dem Dachgebälk ein Kind, das etwa nach kurzem Aufenthalt durch das Dachgebälk abwärts rollte. Als Köhler das Kind sah, war er sehr überrascht, da das Kind nicht abwärts rollen konnte, da der Dachecke nicht abwärts rollen konnte. Das Kind wurde durch die Dachecke in den Hof des Hauses geschleudert und durch die Dachecke in den Hof des Hauses geschleudert. Das Kind wurde durch die Dachecke in den Hof des Hauses geschleudert und durch die Dachecke in den Hof des Hauses geschleudert.

Magdeburg, die er bei der Vertheidigung des Schriftstellers Peus, welcher 1892 wegen Majestätsbeleidigung und Hochverraths angeklagt war, begangen haben soll, zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 20. Juni.

**Heiraths-Ankündigungen.** II. Schloffer Wilhelm Rube, ev., Neue Laurentienstraße 78, und Emma Reimann, kath., Klosterstraße 41. — Haushälter Karl Rathig, evang., Friedrichstraße 64, und Maria Kiebel, kath., Feldstraße 15 b. — Milchhändler Wilhelm Finster, ev., Laurentienstr. 34, 35, und Johanna Sommerborn, ev., Gartenstraße 15. — Photograph Moritz Bäß, ev., Ruffig, und Mathilde Dietz, evang., Sabowaststraße 40.

**Eheschließungen.** I. Königlich Gerichts-Assessor Reinhard Scholz, ev., Gottesberg, mit Maria Berck, kath., hier. — Postschaffner Wilhelm Keller, ev., mit Anna Kothe, geb. Möblich, ev., hier. — Haushälter August Thamm, kath., mit Anna Hillebrand, kath., hier. — II. Particular Hugo Pratorius, ev., mit Theresie Scholz, kath., hier. — Bäcker Karl Hoffmann, ev., mit Mathilde Dlugosch, kath., hier. — Amtsgerichtscanzlist Richard Neubelt, ev., mit Anna Kirst, geb. Karpeka, kath., hier. — Maurermeister Hermann Krüger, evang., zu Wronke, mit Hedwig Kippmann, jüdisch, Wronke. — III. Eisenbahn-Arbeiter Oscar Jote, kath., mit Klara Mettner, ev., hier. — Arbeiter Bernhard Frost, kath., mit Martha Kilian, geb. Schilling, kath., hier. — Arbeiter August Trautmann, kath., mit Mathilde Fischer, kath., hier.

**Geburten.** II. Schutzmann Carl Seidel, ev., S. — Hilfsheizer Ernst Pilz, ev., S. — Pensionirter Hilfsheizer Friedrich Reinert, ev., S. — Rangirmeister Josef König, kath., S. — Fabrikbesitzer Josef Gräber, jüd., S. — Rohrleger Theodor Fleischauer, ev., S. — Steuer-Aufscher Hugo Kunge, ev., S. — Schmied Johann Schramel, kath., S. — Arbeiter Johann Jähnel, ev., S. — Lithograph Karl Schroeder, ev., S. — Kutcher Christian Modrot, ev., S. — Tischler Josef Joch, freireligiös, S. — Arbeiter August Kuchler, kath., S. — Kutcher Wilhelm Gerber, ev., S. — Postunterbeamter Richard Wittmann, ev., S. — Handelsmann Heinrich Richter, ev., S. — Barbier August Spiegel, kath., S. — Hilfsbremser Julius Deutsch, ev., S. — Kutcher Ernst Höplich, ev., S. — Gepäckträger Paul Peikert, kath., S. — Schuhmacher Karl Wrozek, kath., S. — Schuhmacher Adolf Vogt, ev., S.

**Todesfälle.** I. Agnes, T. des Arbeiters Josef Kastritz, 3 M. — Clara, T. des Stellmachers Julius Frühau, 1 J. 9 M. — Hedwig, T. des Kutchers August Wittig, 11 M. — Ida, T. des Ladurers Rudolf Kramer, 4 J. 9 M. — Fritz, S. des Telegraphenarbeiters Karl Linke, 5 J. — Früherer Förster Ernst Beranke, 60 J. — Brauerfrau Mathilde Füllner, geb. Müller, 81 J. — Karl, S. des Schutzmanns Heinrich Kielmann, 3 J. — II. Erich, S. des Schutzmanns Carl Seidel, 2 Tage. — Karoline John, ohne besonderen Stand, 51 J. — Bäckermeister Heinrich Fischer, 52 J. — Buchhalterfrau Josefa Drott, geb. Weizer, 36 J. — Ida, T. des Böttchers Hermann Weber, 9 M. — Haushälterin Gottfried Papier, 60 J. — Helene Blamid, ohne besonderen Stand, 16 J. — Hedwig, T. des Schloßers Albert Kabe, 8 M. — III. Josef, S. des Brauers Ludwig Kalbar aus Konau, Kreis Ratibor, 2 M. — Eisenbahn-Stationsvorsteher a. D. Ferdinand Birckhold, 74 J. — Erich, S. des Locomotivheizers Robert Studt, 7 M. — Töpfermeister Theodor Lange, 65 J. — Kalkbrennerswitwe Pauline Schwabe, geb. Kiedel, 63 J. — Franziska, T. des Arbeiters Richard Zaidle, 3 M.

**Breslau, 20. Juni.** (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 100 Kilogramm) per Juni 120,00 G. Hafer (per 100 Kilogramm) per Juni 133,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogr.) — gefündigt — Gr. loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per Juni 43,50 Br., per October 44,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pSt.) ohne Faß; ercl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gefündigt — Gr. abgelassene Rindungsscheine per Juni über 3000 Gd., über 3000 G. per Juli 31,40 Br., per September 31,40 Br.

**Breslau, 20. Juni.** (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg, incl. Zak 21,50 bis 22,00 Mk. — Weizen-Zemelmehl per Brutto 100 kg, incl. Zak 19,75—20,25 Mk. — Weizen-Gluc per Netto 100 kg in Säcken (Säcken a inländisches Fabrikat 7,50—8,20 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,50—7,80 Mk. — Roggenmehl (ein per Brutto 100 kg incl. Zak 18,75—19,25) — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,40—8,80 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,00—8,40 Mk.

**Zirichen** (Worte und letzte Dichtung über den eingegangenen Gelder und Unternehmung der hiesigen Brauereibetriebe. — Ranzbad Halle a. S. — II. U. Hall-Keller 17. — III. Münsterberger Brauerei 14. — IV. Rube-Schneide-Zirichen 10. — V. Müller unter Hamburg 10. — VI. Central-Verband der Brauereibetriebe 10. — VII. A. Polka: Rube Brauereibetriebe 10. — VIII. A. Koblitz: Chemnitz 10. — IX. Ueberblick vom Stande der Brauereibetriebe 10. — X. Ueberblick vom Stande der Brauereibetriebe 10. — XI. Ueberblick vom Stande der Brauereibetriebe 10. — XII. Ueberblick vom Stande der Brauereibetriebe 10. — XIII. Ueberblick vom Stande der Brauereibetriebe 10. — XIV. Ueberblick vom Stande der Brauereibetriebe 10. — XV. Ueberblick vom Stande der Brauereibetriebe 10. — XVI. Ueberblick vom Stande der Brauereibetriebe 10. — XVII. Ueberblick vom Stande der Brauereibetriebe 10. — XVIII. Ueberblick vom Stande der Brauereibetriebe 10. — XIX. Ueberblick vom Stande der Brauereibetriebe 10. — XX. Ueberblick vom Stande der Brauereibetriebe 10.

**Gerichtliches.**

**Reichstags-Abgeordneter** **Wenke** **Stadthagen** wurde gestern am 20. Juni vom Landgericht 1 Berlin wegen Verletzung der Mitglieder des Reichstages in

**Siebold's Etablissement.**  
Neues  
**Sommer-Theater.**  
Direction: F. Witte-Wild.  
Donnerstag:  
„Der Vogelhändler.“  
Freitag:  
„Ayrich-Ayrich.“  
Sonntabend: Mit neuer Ausstattung.  
Zuerstmal: „Der Obersteiger.“

**Victoria-Theater**  
(Simmenauer-Garten.)  
Täglich:  
Specialitäten-Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

**Striegau.**  
Arbeiter-Verein.  
Sonntag, den 24. Juni,  
Nachmittags von 5 bis 4 Uhr  
im Gasthof „zur Stadt Breslau“:  
Beitragserhebung u. Aufnahme neuer  
Mitglieder.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Der Vorstand.

**Eisdorf.**  
Sonntag, den 24. Juni u., Nachm. 3 Uhr  
Mitglieder-Verammlung  
des Arbeiter-Vereins  
im Gasthaus des Herrn Badewagen.  
Tagesordnung wird in der Ver-  
sammlung bekannt gegeben. — Neue  
Mitglieder werden vor und nach  
der Versammlung angenommen.  
Der Vorstand.

**Sahnau.**  
Socialdemol. Arbeiter-Verein  
Montag, den 25. Abends 8 Uhr  
im „Löwen“.  
Tages-Ordnung.  
Vortrag: Fortsetzung der Diskussion  
über das Thema „Friedland“. — Der  
Schiedsbes. — Mitglieder werden um  
zahlreiches Erscheinen ersucht.

**Züchtiger**  
**Cigarrenmacher**  
gegründet 2605  
Kurze Gasse 72.  
Dittert.

**Achtung.**  
Der ein Jahr, Grundstück, eine  
Landwirtschaft, der Geschäft jeder  
Grunde kaufen oder verkaufen und  
ganz ist nur im Laufe. Montag,  
den 22. im Beringsgasse.

**Hüte**  
**Control-**  
**Marke**  
**Regen = Schirme**  
größte Auswahl am Platze.  
**G. Nowak.**  
Friedr. Schindler, 76, Markt, 8, 1894

**Kaffee.**  
B. Adamy  
Marktplatz 99 — Schütz. 1.

**Gesangs-Abtheilung**  
des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.  
Jeden Freitag von 8—11 Uhr:  
**Übungsstunde**  
im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).  
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.  
Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.  
Der Obmann.

**Oeffentliche Versammlung**  
der Töpfer und Berufsgenossen Breslaus  
Sonntag, den 24. Juni, Vorm. 11 Uhr, in Edlich's Brauerei,  
Neumarkt Nr. 8.  
Tagesordnung: 1. Rechnungslegung des Vertrauensmannes. 2. Neuwahl eines  
Vertrauensmannes. 3. Berichterstattung der Lohnkommission. 4. Verschiedenes.  
Entrée 10 Pf.  
Der Einberufer.

**Für Vereine**  
ist noch an einigen Sonntagen der große Saal zu vergeben.  
Auch werden Bestellungen zu  
**Winter-Vergnügen**  
schon jetzt täglich entgegengenommen.  
**Etablissement Concordia, Margarethenstr. 17.**

Echte und halbechte  
**Hamburger Sammt- u. Manchester-Hosen**  
sind nur zu haben bei  
**M. Aschkowitz.** 2330  
15, Große Scheiniger-Straße Nr. 15.

**Teppiche, Läuferstoffe, Portièren,**  
**Möbelstoffe, Tisch-, Reise- und**  
**Schlafdecken** 2471  
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, ohne jeden Fehler, empfiehlt zu  
haben aber sehr billigen Preisen, billiger als bei den anderen Stellen zu  
angenehmen Farben mit bestem Stoffe etc.  
**L. Freund jun.,**  
Breslau, Junkerstraße Nr. 4.  
Gegründet 1854.

Mit dem Ausstoß anderer hervortreten, können  
**Pilsener Bieres**  
mit vorzüglichem Hopfen-Aroma 2450  
haben wir begonnen.  
Sicherlich empfehlen wir nicht nur reinen Pilsener und Pils  
eingebrauen  
**hellen und dunklen Lagerbiere.**  
Brauerei Dünke & Co.  
Grüenick-Breslau.

**Weis, Pfd. 10, 12, 15 Pfg.**  
**Weizen-Mehl Pfd. 11 "**  
**Wiener-Mehl " 17 "**  
sowie sämtliche Colonialwaaren billig  
**Büttnerstr. 6,**  
im Gasse. Nummer links.

**Streikhandbuch für wandernde Arbeiter**  
Erpedition der Volkswacht

**Musik-Instrumente.** 2608  
Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instru-  
mente, Spielböfen zum Drehen u. selbst-  
spielend, Musik-Automaten fertigt  
**R. Cohn, Kupferschmiedestr. 17.**  
**Gelegenheitskauf!**  
In Folge Aufgabe eines auswärt. Bilder-  
verlages hatten wir Geleg., eine Partie  
sehr saub. ausgeführt. Delbrudbilder von  
**Marx u. Lassalle.**  
zu erwerben. Diese Bilder, welche früher  
60—80 Pf. kosteten, können jetzt um  
30 Pf. per Paar abgegeben werden.  
Zu beziehen durch alle Colporteurs.

Empfehle mein Lager  
**feiner u. billiger**  
**Cigarren.**  
Gottlieb Mohaupt,  
Kurzgasse 8.  
2299

**Franz Smieskol**  
Schneidermeister, 2588  
Breslau, Kögeloble 20 22.  
Anfertigung aller Art Herren- und  
Knaben-Garderoben. Reparatur- u.  
hem. Reinigungs-Anstalt. Ein- und  
Verkauf getragener Kleidungsstücke.

Zuerst erschienen:  
**Illustrirte Weltgeschichte für das Volk**  
mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung  
hergestellt von  
**J. G. Vogt.**  
4 Bände à 35 Hefen in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.  
Die erste Weltgeschichte, welche von materialistischer Gesichtsauffassung  
ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte  
u. der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor  
Allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste  
des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer,  
sondern der Menschheit.  
Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!  
Illustrirte Prospekte gratis. Probehefte stehen gerne zu Diensten  
Beschreibungen hierauf nimmt entgegen das gesamte Träger  
personal der Volkswacht, sowie die Expedition dieses Blattes

**5 Pf. Sumatra-Cigarren**  
Sumatra-Deckblatt und Garmen-Blatt  
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Gesch  
100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5  
empfehle gegen Nachnahme  
Cigarrenfabrik **E. Lampke** vorm. A. Kirst.  
Fabrik und Hauptgeschäft:  
Breslau, Rossplatz 11, am Odeorthorbahnhof  
Zweig: Schützengasse 1, Nummer 33, Friedrich-Wilhelmstraße 2,  
Klosterstraße 28a, Schmiededstraße 47.  
Gefälligkeit und unerschütterliche amerikanische Kisten offerire billigst.

**Die Natur als Staatengründerin.**  
Preis 15 Pfennig.

**Socialdemokratischer Katechismus**  
Preis 15 Pfennig.

**Welche Lust, Soldat zu sein.**  
Preis 20 Pfennig  
Zu beziehen durch alle Colporteurs.

**Vorsicht!** **Hütet Euch!**  
**Die Sozialdemokraten kommen!**  
**Adolf Hofmann.**  
3. Auflage. Preis 10 Pf.

**Leben und Wissenschaft.**  
Gesammelte Vorträge und Aufsätze  
von  
**Dr. Arnold Dodel.**  
Ordentl. öffentl. Professor an der  
Universität Zürich.  
Erste Lieferung:  
**Sauer, Arbeiter u. Wissenschaftler.**  
Drei gemeinverständliche Vorträge  
gehalten  
im Vereinshaus des deutschen Arbeiter-  
bildungs-Vereins in Zürich.  
2. Lieferung:  
**Conrad Deubler.**  
**Der oberösterreichische Bauern-  
Philosoph.**  
Von Weib.  
Seine soziale Stellung und seine  
Befähigung.  
Ueber die ältere Natur-Betrachtung  
und die neue Natur-Betrachtung.  
Preis 10 Pf.

**Die Zukunft**  
der Socialdemokratie.  
Eine alte socialdemokratische Ant-  
wort auf die neuerdings vielaufge-  
worfenen Frage nach dem Zukunftsstaat  
**Preis 10 Pf.**  
Zu beziehen durch alle Colporteurs